GLOSSE

Wenn der Baum rollt

Ladungssicherheit ist ein Thema – aber nicht für jeden

Von Miriam Mandt-Böckelmann

Ladungssicherheit – was für ein Wortungetüm. Allerdings erlangt es jedes Jahr zur Vorweihnachtszeit Berühmtheit. Schon jetzt sieht man an den Wochenenden verstärkt Autos samt Tannenbaum durch die Gegend fahren. Der Automobil-Club Verkehr (ACV) hat nun praktische Tipps gegeben, wie der Transport sicher gelingen kann.

Auch ich erinnere mich an so manches kleine Drama in meiner Kindheit. Denn bei meinem Vater, der für die Baumbesorgung zuständig war, kamen einige Kriterien zusammen, die die Sache nicht gerade erleichterten. Niemals hätte er den Baum im Innenraum des Pkw transportiert, womöglich wäre ja Harz auf die Sitzbezüge gekommen. Ein Transport mit dem Auto-Anhänger war auch nicht möglich, denn eine Anhänger-Kupplung verschandelte nach Ansicht meines Vaters das Erscheinungsbild jedes flotten Flitzers.

Bleibt also nur noch der Transport auf dem Autodach. Und hier treten die anderen Eigenschaften meines damaligen Erziehungsberechtigten zutage: zwei linke Hände und große Ungeduld. Während andere Baumkäufer diesen ausführlich mit Spanngurten verzurrten, kamen bei meinem Vater in Windeseile ein paar alte Expander zum Einsatz. Wie die im Falle einer Vollbremsung den Baum hätten halten sollen, ist mir bis heute schleierhaft.

Zulässiger Überhang von maximal 1,50 Meter? Niemals gemessen. Kennzeichnung der überhängenden Ladung mit einer Fahne oder im Dunkeln sogar mit einer Lampe? Wer macht denn so was? Mein Vater jedenfalls nicht. Lag es nur an ihm, oder waren es früher auch andere Zeiten? Heute drohen beim falschen Transport empfindliche Strafen: 35 Euro zahlt, wer die Ladung nicht vorschriftsmäßig sichert; kommt es zu einer Gefährdung, drohen 60 Euro und ein Punkt in Flensburg; bei einem Unfall werden 75 Euro und ein Punkt fällig. Bei meinem Vater galt damals das rheinische Sprichwort: „Et hätt noch immer jot jejange“, es ist noch immer gut gegangen. Und tatsächlich ist nie etwas passiert. Vielleicht ist das Glück schlicht mit denen, die Weihnachtsfreuden holen gehen.

Fronten beim Kiesabbau bleiben verhärtet

Kieswerk Diersheim demonstriert mit öffentlichem Adventsumtrunk den Willen zu Transparenz

Von Katrin König-Derki

Rheinau. Das Kieswerk Diersheim liegt am späten Dienstagnachmittag bereits in der Dunkelheit. Für den Adventsumtrunk, zu dem Geschäftsführer Georg-Maximilian Wentz geladen hat, sind Feuerstellen gerichtet.

Plakate zum geplanten erweiterten Kiesabbau vor Ort und zur Notwendigkeit der Rohstoffe Kies und Sand, etwa für den Straßen- und Wohnungsbau, deuten auf den Hintergrund dieser „Einladung zum Dialog“: den am 8. März anstehenden Bürgerentscheid, bei dem die Rheinauer abstimmen können, ob die Stadt zwecks künftigem Kiesabbau in Diersheim weitere Flächen zur Verfügung stellt.

> Man könnte weiter Kies abbauen, ohne Wald zu opfern.
>
> ***Gabriele Stephan***
> *von der Bürgerinitiative*

Damit einher ginge eine teilweise Rodung des Rheinauenwalds. Sollte sich eine Mehrheit dagegen aussprechen, werde das Kieswerk in rund fünf Jahren schließen müssen, sagt Wentz, andernfalls in etwa 20 Jahren.

Der Geschäftsführer wirkt erwartungsfroh: Er hoffe, sagt er, dass auch Kritiker das Angebot zum Austausch wahrnähmen. Und er setzt auf möglichst große Zustimmung zu einem voraussichtlichen weiteren Kompromiss: Nachdem die ursprünglich geplante 6,2 Hektar große Erweiterungsfläche, auch im Regionalplan ausgewiesen, auf 4,96 Hektar reduziert worden sei, sei man aktuell im Zuge der „Kiesstrategie“ der Stadt über eine nochmalige Reduktion auf 4,2 Hektar im Gespräch.

Komplizierte Genehmigungsverfahren seien vorausgegangen und liefen weiterhin, hohe Auflagen auch zum Natur- und Umweltschutz müssten erfüllt werden. Die Abholzung von Bäumen, sagt er dazu, schmerze auch ihn als Naturfreund und Jäger. „Man darf aber davon ausgehen, dass die Tiere in den verbleibenden, angrenzenden Wald übersiedeln würden.“

Zudem werde, auf bisher landwirtschaftlich genutzten Flächen nebenan, zum Ausgleich der Rodung mit klimaresistentem Wald aufgeforstet, „noch bevor der erste Baum fällt“. Die Rodung erfolge zeitversetzt in drei Abschnitten. Und: Der durch den Wald führende Wanderweg würde nur an einer Stelle über eine Länge von rund 300 Metern der Rodung zum Opfer fallen und über diese Strecke hinweg verlegt.

Diersheim, betont er, sei „eine Top-Lagerstätte“: Man könne bis in 75 Meter Tiefe abbauen, also viel Material auf relativ wenig Fläche, das sei selten. Der Transport erfolge CO_2-optimal über den Rhein. „Und wir zahlen über die Gewerbesteuer hinaus fast eine halbe Million Euro Kiespacht pro Jahr an die Gemeinde, eine im Vergleich extrem hohe Summe.“ Seine Argumente wird er beim Umtrunk auseinandersetzen. Im Detail erläutert zudem Geograf Bernhard Juris vom Planungsbüro arguplan das Projekt.

Bernhard Juris vom zuständigen Planungsbüro (rechts) stellt sich den Fragen und der Kritik von Bürgern rund um die geplante Erweiterung des Kieswerks um mindestens 4,2 Hektar. *Foto: Katrin König-Derki*

Tatsächlich erscheinen neben Mitarbeitern, Kollegen anderer Kieswerke und noch unentschlossenen Bürgern bald auch Vertreter der Bürgerinitiative (BI) für den Erhalt des Diersheimer Rheinwaldes. Während etwa Susanne Kaiser sagt, man brauche „den Wald und das Geld“, befindet Gabriele Stephan von der BI: „Man könnte weiter Kies abbauen, ohne Wald zu opfern.“ Die Fläche dafür gebe es im Maiwald. Es handele sich um minderwertige Ackerfläche. Dazu sagt Wentz, man müsste dort ein komplett neues Kieswerk aufmachen, die Genehmigung würde ewig dauern. „Zudem weiß ich nicht sicher, wie viel Kies dort liegt. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er dort nur circa 40 Meter stark ist.“

Ein Bürger verweist darauf, dass man einen alten Wald nicht in zehn Jahren durch junge Bäume ersetzen könne. Das bestätigt Juris. Deshalb werde wertvoller Bestand im Verfahren durch einen entsprechend höheren Ausgleichsfaktor berücksichtigt.

BI-Mitglied Karin Bäuerle bezweifelt die Notwendigkeit der weiteren Zerstörung des Rheinauenwaldes, wenn zugleich bekannt sei, dass die Firma Uhl bei Offenburg Millionen Kubikmeter Kies und Sand zwecks Lagerung „versenke“. Die BI sieht hier den Versuch, überschüssige Rohstoffe vom Markt zu nehmen, um den Preis hoch zu halten. Eine andere Bürgerin kommentiert dies mit der Aussage, die Rohstoffe seien bereits für den Bau eines Tunnels verplant.

Wentz nennt den Vergleich einer einmaligen Baumaßnahme mit der konstanten Produktion eines Kieswerks schlichtweg „falsch“. Er kenne Zustand und Zweck des versenkten Materials nicht; das Recycling solcher Rohstoffe sei aber kompliziert, auch aus juristischer Sicht. Und so viel seien „Millionen Kubikmeter“ nicht, bedenke man den Bedarf an Sand und Kies in Deutschland: bis zu 500 Millionen Tonnen pro Jahr.

Manchmal steht an diesem Abend Aussage gegen Aussage, so recht einig werden sich Befürworter und Gegner der Erweiterung nicht. Dennoch äußert sich Wentz abschließend zufrieden. „Wir wollten den Dialog. Es geht auch um Transparenz.“ In den kommenden Monaten, kündigt er an, werde es weitere Info-Veranstaltungen seitens des Kieswerks geben.

Kirschblütenzauber findet nur noch alle zwei Jahre statt

Durchwachsenes Wetter vor Ostern machte die Kalkulation für die teilnehmenden Gastwirte oftmals unmöglich

Von Roland Spether

Achern. Ein Meer von Blüten, eine Schlemmermeile mit heimischen Produkten und Gastlichkeit à la Mösbach erwartete die Besucher beim Acherner Kirschblütenzauber. Seit 2007 hatte der sich zu einer Veranstaltung mit Alleinstellungsmerkmal entwickelt und tausende Gäste angezogen. Doch nun hat Ortsvorsteherin Gabi Bär (CDU) mitgeteilt: „Der Kirschblütenzauber im Jahr 2026 wird hiermit offiziell abgesagt.“

Dies begründete sie in Abstimmung mit den Teilnehmern der Festgemeinschaft mit der rückläufigen Zahl an Teilnehmern, dem erheblichen Aufwand sowie organisatorischen und wirtschaftlichen Erwägungen, die eine Umsetzung im kommenden Jahr nicht verantwortungsvoll erscheinen lassen. „Wir freuen uns, den Kirschblütenzauber am 18. April 2027 wieder in gewohnter Form ausrichten zu können.“ Ab dann soll das beliebte Fest wie das Acherner Stadtfest alle zwei Jahre stattfinden.

Der Kirschblütenzauber 2026 hätte am 29. März stattfinden sollen und damit traditionell am Palmsonntag, eine Woche vor Ostern. Wann Ostern ist, richtet sich nach dem ersten Vollmond im Frühling. Somit kann Ostern frühestens auf den 22. März und spätestens auf den 25. April fallen. Eine Verschiebung des Kirschblütenzaubers auf nach Ostern ist nach Auskunft von Bär deshalb schwierig, weil nach Ostern die Weißen Sonntage gefeiert werden, die Gaststätten belegt und viele Familien davon betroffen seien. „Ende März ist das Wetter oft kritisch und es blüht kaum etwas“, sagt Landwirtschaftsmeister Hans-Peter Doll vom Dreikirschen-Hof, der von Anfang an mit dabei ist und auch seine Zusage für 2027 gegeben hat. Der optimale Termin sei Mitte April, da herrsche die beste Blüte, und deshalb sollte da auch der Kirschblütenzauber sein. Wie andere verwies Doll auf den hohen Aufwand, den er und seine Familie hätten. Es sei gut eine Woche Arbeit, den Hof herzurichten und alles für das Fest vorzubereiten.

> Für uns ist der Kirschblütenzauber eine hervorragende Werbung.
>
> ***Hans-Peter Doll***
> *Dreikirschen-Hof*

Für den Tag selbst bräuchte er mindestens 20 Personen, damit alles optimal laufe und die Gäste zufrieden seien. Trotz des hohen Einsatzes sei an dem Tag je nach Wetter und Besuchern kaum Geld zu verdienen. „Für uns ist der Kirschblütenzauber eine hervorragende Werbung für unsere Produkte und neue Kunden, die dann das Jahr über zu uns kommen“, sagt Doll, der auch für den zweijährigen Rhythmus plädierte.

Auch die Familie von Nadine und Frank Weber von Weber Destillate ist von Anfang an mit dabei, wird auch 2027 zur Festgemeinschaft gehören und unterstützt die neue Terminierung. „Vielleicht schätzen die Besucher das Fest mehr, wenn es alle zwei Jahre stattfindet“, so Frank Weber. Für seine Familie sei der Aufwand vor, während und nach dem Fest enorm. Allein am Festtag würde er 30 bis 40 Helfer aus dem Familien- und Freundeskreis benötigen, damit im Sinne der Besucher alles gut und schnell durchlaufe. Ein großes Problem sei es gewesen, genau zu taxieren, ob wegen des Wetters viele oder wenige Besucher kommen und wie viel Essen dann benötigt würde. „Manchmal blieben wir auf dem Essen sitzen und haben das ganze Jahr über Kirschwürste gegessen.“

Oft kamen wetterbedingt deutlich weniger Gäste zum Kirschblütenzauber als geplant. In anderen Jahren waren es dafür umso mehr. *Foto: Roland Spether (Archiv)*

„Im Juli beginne ich mit den Vorbereitungen für den Kirschblütenzauber im darauffolgenden Jahr“, sagt Gabi Bär im Hinblick auf einen Aufwand, den Festbesucher oft nicht sehen. Die Arbeit habe deutlich zugenommen. Hinzu kommen Auflagen für Bereiche wie Verkehrsregelung, Absperrungen, Sicherheit, Sanitätsdienst, Versicherung und anderes mehr, das viel Zeit und Geld in Anspruch nehme. Die Kosten für den Kirschblütenzauber würden sich auf 12.000 Euro belaufen, die vorab von der Ortsverwaltung finanziert und seit drei Jahren von der Stadt mit 3.000 Euro unterstützt werden. Der Rest werde von den Teilnehmern der Festgemeinschaft, von Sponsoren und Spendern in der Hoffnung aufgebracht, dass damit die Kosten getragen werden können.

> Manchmal blieben wir auf dem Essen sitzen.
>
> ***Frank Weber***
> *Weber Destillate*

Nötig seien zudem viele ehrenamtliche Helfer von Feuerwehr, Technischem Hilfswerk, Rotem Kreuz sowie aus den Reihen der Möschbacher Gassedaifl. Diese sind unter anderem für die Steuerung des Parkens und das Absperren der Straße zuständig sowie dafür, die Ortsmitte in eine Fußgängerzone zu verwandeln.